



Pressemitteilung

Wolfsverordnung in Brandenburg - eine untaugliche Vorschrift

Wölfe gehören seit Jahren wieder zu den wildlebenden Tieren in Deutschland. Wenn die Zahlenangaben der hauptamtlichen Wolfsbeobachter annähernd stimmen, leben die meisten in Brandenburg.

Grundsätzlich haben die Menschen nichts gegen das große Raubtier, ihm gebührt großer Respekt. Aber ein Raubtier wie der Wolf, tötet nicht nur um sich zu ernähren, sondern weil es in seiner Natur liegt. Und das auch oft ohne Maß.

Hier liegt die große Sorge der Landwirte, aber auch der Menschen in ländlichen Räumen. Wie jedes Lebewesen bedient sich auch der Wolf am gedeckten Tisch. Jungtiere egal ob Rehe, Füchse, Hasen oder Weidetiere in Koppeln und Gattern sind leichte Beute.

Der Ökologische Jagdverband schreibt, dass ein Wolf ca. 1000 kleine Tiere pro Jahr als Futter benötigt.

Nicht nur die Jäger stellen fest, dass das tagaktive Rehwild kaum noch an Waldkanten zu beobachten ist.

Wölfe sind viel in Bewegung, sie streifen große Landstriche ab, um zu jagen, zu töten oder zu sondieren.

Immer häufiger gibt es Mitteilungen, dass Wölfe in der Nähe von Ortschaften aber auch in Dörfern gesichtet werden. Empfohlen wird, so Pressemeldungen nach der Vorstellung der Wolfsverordnung durch den Minister Vogelsänger, dass Wölfe mit Stockschlägen und Steinen werfen oder in die Hände klatschen, verjagt werden sollen. Davon kann man jeden vernünftigen Menschen nur abraten.

Wölfe werden sich wehren, mit allen Mitteln die sie zur Verfügung haben, eben weil sie Raubtiere sind. Wölfe werden sich nicht abhalten lassen, ihr Ziel zu erreichen und Beute zu machen. Dabei spielt es für einen hungrigen Wolf keine Rolle, ob er ein Wildtier, ein Herden- oder Weidetier oder Anderes sich als Beute ausgesucht hat. Das liegt in seiner Natur und kann dem großen Beutegreifer auch nicht angelastet werden.

Das wird bei der ganzen Diskussion völlig ausgeblendet.

Viele Jäger und auch das Thünen- Institut stellen fest, dass die Anzahl der verschiedenen Wildtiere im Süden Brandenburgs stark zurückgeht, somit sind die Wölfe gezwungen sich nach anderen Futterquellen umzuschauen.

Der Fuchs im Hühnerstall ist dabei relativ harmlos, aber es ist ähnlich. Jäger und Landwirte akzeptieren den Fuchs als „Räuber“, neben Mäusen sammelt er auch Aas ein, somit werden Füchse in begrenzter Stückzahl in unserer Kulturlandschaft zugelassen, im Wald sind sie sogar erwünscht. Für den Wolf, anders als beim Fuchs, ist Aas nur eine Notlösung.

In Mittelschweden, einer Fläche die 10-mal so groß ist wie Brandenburg leben weniger Wölfe als bei uns. Es werden ca. 250 Wölfe zugelassen, in dieser Zahl finden die Tiere zu jeder Jahreszeit auch ausreichend Nahrung, Tierhalter bekommen Schäden pauschal ersetzt, die Akzeptanz auch in der Bevölkerung oder bei den Landwirten ist somit in

Iris Schülzke

Mitglied des Landtages Brandenburg



Schweden gegeben. Schweden ist auch EU-Mitglied und hat akzeptable Regelungen gefunden, Landwirte, Einwohner und Behörden arbeiten vertrauensvoll zusammen. Hier glaubt man den Landwirten und den Jägern nicht, Vertrauen und Respekt sind zwischen den arbeitenden Menschen sowie ehrenamtlichen naturschützenden Jägern und der Politik mit der dazugehörigen Ministerialbürokratie verlorengegangen. Landwirte und Schäfer müssen zuschauen, wie ihre Tiere gerissen werden, wie ihre über lange Zeit mit viel Schweiß aufgebaute Arbeit, Raubtieren zum Opfer fällt, die sich ungehindert entwickeln und ungebremst vermehren. Mit weiteren Steuergeldern wird dann versucht, Schäden zu ersetzen, natürlich anteilig, die „Wolfsverordnung“ soll weiteres regeln. Die Vorgaben in der vorgelegten Wolfsverordnung sind realitäts- und praxisfremd, alle Hinweise erfahrener Bürger werden ignoriert. In manchem Büro in Potsdam scheint man zu glauben, dass ein Wolf so lange neben seinen Rissen bzw. getöteten Individuen stehen bleibt und wartet, bis eine formale Entscheidung getroffen wird. Wenn die Zahl der Wölfe weiter wächst oder ein strenger Winter einkehrt, werden Entscheidungen in kürzester Zeit erforderlich sein, auch müssen dann erfahrene Handelnde vor Ort sein.

Warum wird das Problem Wolf (Problemwölfe gibt es gar nicht), nicht praktikabel und nachvollziehbar gelöst. Niemand will den Wolf ausrotten. Die ungebremste Vermehrung sollte durch gezielte Jagd begrenzt werden, der Wolf sollte dem Jagdrecht unterstellt werden, das funktioniert in mehreren EU-Ländern. Durch angewandte Jagd entsteht beim Wolf auch wieder Scheu vor dem Menschen, die zurzeit in vielen Gebieten verloren gegangen ist. Der Wolf muss wieder lernen den Menschen zu meiden. Der Bürokratieaufwand würde reduziert, öffentliche Gelder eingespart und der Wolf würde auch nicht ausgerottet. Ideologisch verblendete Entscheidungen, haben noch nie zu einem gesellschaftlichen Konsens geführt, erst recht nicht, wenn dem fleißigen Bürger und Steuerzahler dabei permanent Schaden entsteht. Auch müssen die tiefen Gräben zwischen den Befürwortern und Gegnern zugemacht werden, die Befürworter sollten die Geschädigten aktiv unterstützen.

Also den einfachen Weg wählen, denn der Wolf ist keine heilige Kuh. Nach meinem Dafürhalten steuern wir sonst sehenden Auges in ein Desaster mit weitreichenden Folgen, die sich jeder selbst vorstellen mag.

Auffordern möchte ich die Bürger, Wolfssichtungen sofort dem Landesamt für Umwelt mitzuteilen, auch wenn die Wölfe immer dichter an die Ortschaften kommen, bitte teilen Sie es den zuständigen Personen mit.

Schlagen Sie nicht mit Stöcken auf Wölfe ein, Wölfe sind sehr wehrhaft, auch merken diese Tiere sich das, beim nächsten Angriff ist der Wolf vorbereitet.

Fordern Sie als Bürger endlich ordentliche Regeln von der Politik, in anderen EU-Ländern ist es schon längst möglich.

Ich will Sie gern dabei unterstützen.

Iris Schülzke